

Endbericht zur Verbreitung der Projekterfahrungen und Ergebnisse

*Der Endbericht ist als kurzes zusammenfassendes Projektprodukt für den Transfer der Lernerfahrungen zu sehen. Er dient dem FGÖ einerseits zur abschließenden Bewertung des Projekts. Vor allem aber richtet sich der Bericht **an Umsetzer/innen zukünftiger Projekte** und dient dazu, Projekterfahrungen und bewährte Aktivitäten und Methoden weiter zu verbreiten. Da in Fehlern zumeist das höchste Lernpotenzial steckt, ist es wichtig auch Dinge zu beschreiben, die sich nicht bewährt haben und Änderungen zwischen ursprünglichen Plänen und der realen Umsetzung nachvollziehbar zu machen.*

Der Endbericht ist – nach Freigabe durch Fördernehmer/in und FGÖ – zur Veröffentlichung bestimmt und kann über die Website des FGÖ von allen interessierten Personen abgerufen werden.

Projektnummer	2686
Projekttitel	Patenfamilien für Kinder psychisch belasteter Eltern
Projektträger/in	Miteinander leben, Organisation für Betreutes Wohnen GmbH
Projektlaufzeit, Projektdauer in Monaten	Februar 2017–März 2019, 26 Monate
Schwerpunktzielgruppe/n	Kinder psychisch erkrankter Eltern
Erreichte Zielgruppengröße	410 Personen
Zentrale Kooperationspartner/innen	Styria vitalis Diakonie de la Tour
Autoren/Autorinnen	Stefanie Weikhard
Emailadresse/n Ansprechpartner/innen	office@miteinander-leben.at stefanie.weikhard@miteinander-leben.at
Weblink/Homepage	http://www.miteinander-leben.at/angebotleistungen/patenschaft-kinder/
Datum	25.06.2019

1. Kurzzusammenfassung

Das Projekt wurde vom 01.02.2017–31.03.2019 durch die Miteinander leben GmbH umgesetzt, in enger Kooperation mit Styria vitalis und der Diakonie de la Tour. Es richtete sich an psychisch belastete Familien in Graz, die dabei unterstützt wurden, individuelle Ressourcen zu erarbeiten und ihr soziales Netzwerk zu erweitern. Paten und Patinnen wurden geschult, um die Kinder psychisch belasteter Familien zu begleiten, zu unterstützen und die Herkunftsfamilien dadurch zu entlasten. Das Projektteam bot den Herkunfts- als auch den Patenfamilien während der gesamten Projektlaufzeit in Gruppentreffen und individuellen Gesprächen intensive Unterstützung an. Im Rahmen einer Enttabuisierungskampagne wurden in Kinderkrippen, Kindergärten und Volksschulen in Graz und Umgebung PädagogInnen hinsichtlich der Bedürfnisse von Kindern psychisch erkrankter Eltern sensibilisiert. Die Fachtagung „Bojen in Gefühlsstürmen- Kinder psychisch erkrankter Eltern wahrnehmen, verstehen und stärken“ fand mit mehr als 200 Personen im Februar 2019 statt. Eine intensive Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit begleitete das Projekt. Bei Bedarf und Interesse wurden in die Öffentlichkeitsarbeit auch ExpertInnen in eigener Sache, Herkunftsfamilien und PatInnen eingebunden.

Die Evaluationsergebnisse bestätigen, dass sich die Herkunftsfamilien durch die Patenfamilien auf unterschiedlichen Ebenen entlastet fühlen: zeitlich, emotional und finanziell. Wie die befragten Eltern berichteten, sind die Patenfamilien zu wichtigen Ansprech- oder Bezugspersonen geworden, an die sie sich in allen Belangen wenden können. Durch die Unterstützung im Alltag bei der Kinderbetreuung erhielten die Herkunftsfamilien mehr „Zeit für sich“. Die Kinder erfuhren in der „erweiterten Familie“ Stabilität, Struktur und Unterstützung, lernten unterschiedliche Lebenswelten kennen und bekamen die Möglichkeit, Neues auszuprobieren. Der Austausch mit den PädagogInnen hat gezeigt, dass sich das Thema psychische Erkrankung durch alle Bevölkerungsschichten zieht und nach wie vor mit Stigmatisierung verbunden ist. (Ehemals) betroffene Angehörige –ExpertInnen in eigener Sache– beteiligten sich bei der Umsetzung der Schulungen und Konzeption der Enttabuisierungs-Kampagne.

2. Projektkonzept

Die Miteinander leben, Organisation für Betreutes Wohnen GmbH arbeitet seit vielen Jahren in der Betreuung psychisch schwer erkrankter Menschen in unterschiedlichen Wohnformen und konnte beobachten, welche Herausforderungen auch Angehörige meistern müssen. In diesem Zusammenhang ist die Idee entstanden, ein Projekt oder ein Angebot zu schaffen, das früh ansetzt und nicht erst, wenn schon eine Intensivbetreuung notwendig ist. Das Projekt verfolgte somit einen präventiven Ansatz, im Mittelpunkt standen Kinder psychisch erkrankter Menschen.

In Österreich gab es bis 2017 vereinzelte Unterstützungsangebote für die Zielgruppe Kinder psychisch erkrankter Eltern, vor allem in Form von psychosozialer Beratung für Eltern mit Kleinkindern und Austauschforen (Verein JoJo, HPE, aks-gesundheit gmbh). In Deutschland bestehen Patenschaftsprojekte in verschiedenen Formen bereits seit mehr als 10 Jahren. Einige dieser Projekte wurden bereits evaluiert und langfristig implementiert. Das Kennenlernen eines Patenschaftsprojektes durch unsere Geschäftsleitung in der Schweiz und eine intensive Auseinandersetzung mit der Thematik und Recherche über schon länger bestehende Patenschaftsprojekte in der Schweiz und in Deutschland haben schlussendlich zu einem angepassten Konzept für das kommunale Setting in der Region Graz geführt.

Die steirische Landeshauptstadt Graz ist eine Stadt mit mehr als einer viertel Million EinwohnerInnen, nach Wien die zweitgrößte Landeshauptstadt Österreichs. Unsere Hauptzielgruppen waren sozial schwächer gestellte, psychisch belastete oder erkrankte Familien, mit einem besonderen Fokus auf AlleinerzieherInnen mit Kleinkindern. Diese sind vor allem in Gebieten mit Sozialwohnungen konzentriert.

Für die Konzeption und Entwicklung unseres Pilotprojektes haben wir daher von einigen dieser Patenschaftsprojekte Lernerfahrungen eingeholt, vor allem von den folgenden Projekten mit guter Evaluationslage:

- Patenschaften für Kinder psychisch kranker Eltern in Bremen
- Patenprojekt in Hamburg von PFiFF – Pflegekinder und ihre Familien Förderverein
- KiP – Projekte, in Heilbronn
- Netz und Boden – Initiative für Kinder psychisch kranker Eltern

So wurde bei der Erstellung der Auswahlkriterien und des Aufnahmeprinzips der PatInnen Anleihe an den Erfahrungen genommen. Die Durchsicht der Evaluationsberichte und Rücksprache mit Katja Beek (Netz und Boden) führten beispielsweise zu der Entscheidung, Eltern mit Suchtproblemen nicht als Zielgruppe zu definieren.

In Graz bildet der Pflegeelternverein a:pfl bereits seit 1981 Pflegeeltern aus, im Austausch mit MitarbeiterInnen von a:pfl, jedoch vor allem durch einen intensiven Austausch mit der Stadt Wien bzgl. der Schulung für Pflegeeltern wurde die Schulung der PatInnen konzipiert.

Die Workshops für PädagogInnen fanden im Setting Kinderkrippe/Kindergarten/Schule statt. Styria vitalis verfügt über ein steiermarkweites Netzwerk über den Gesunden Kindergarten und die Gesunde Volksschule, das für das Projekt genutzt werden konnte.

Es gibt in Österreich etwa 42.000 diagnostizierte psychisch erkrankte Frauen im gebärfähigen Alter (Statistik Austria). Die Anzahl der Kinder dieser Frauen ist nicht bekannt, geht man jedoch von einer durchschnittlichen Kinderzahl von 1,6 pro psychisch erkrankte Frau¹ in Deutschland aus, würde dies für Österreich eine Gesamtzahl von ca. 67.000 betroffenen Kindern bedeuten mit einer weitaus höheren Dunkelziffer, da es keine statistisch belegten Daten für die Anzahl von Kindern gibt, welche mit psychisch erkrankten Vätern leben. Hochgerechnet für die Steiermark ergibt sich eine Zahl von rund 10.000 betroffenen Kindern, für Graz rd. 2000–3000 Kinder (3,3% der Bevölkerung Österreichs).

Der Einfluss einer psychischen Erkrankung auf die Entwicklung eines Kindes erscheint auf Grund von Forschungsergebnissen der letzten 20 Jahre gut belegt. Es ist unwidersprochen, dass eine psychische Erkrankung eines Elternteils in Abhängigkeit des Zeitpunkts (Alter des Kindes), Expositionsdauer, der Zahl der betroffenen Familienmitglieder, dem Geschlecht der betroffenen Person beziehungsweise des Ausmaßes der Symptomatik negative Einflüsse auf Kinder hat.

Kinder, die in Familien aufwachsen, in denen ein Elternteil psychisch krank ist, haben ein erhöhtes Risiko selbst eine psychische Störung zu entwickeln (zwei- bis siebenfach erhöhtes Risiko je nach psychiatrischem Krankheitsbild). In allen Altersstufen sind Kinder und Jugendliche besonderen Belastungen aufgrund des Verhaltens ihrer psychisch kranken Eltern ausgesetzt. Als Folgen lassen sich die nachstehenden exemplarisch darstellen: Bindungsstörungen, Beeinträchtigung der emotionalen, sozialen, kognitiven Entwicklung bei chronischem Geschehen, Vernachlässigung, Misshandlung in Krisen von Eltern, Sekundäre Traumatisierung bei Selbstgefährdung (Suizid eines Elternteils).²

¹ Schone / Wagenblast (2002): Wenn Eltern psychisch krank sind... – Kindliche Lebenswelten und institutionelle Handlungsmuster. 1. Auflage. Münster: Votum Verlag GmbH, S.71

² Purtscher-Penz K., Vortrag: Kinder psychisch beeinträchtigter Eltern, Tagung „Mutterglück und Kindeswohl“, 08.04.2011, LKH Graz Süd-West, Sigmund Freud Graz, 2011.

Gleichzeitig müssen wir davon ausgehen, dass vor allem sozial schwächere unter den psychisch erkrankten oder schwer belasteten Familien, Unterstützung benötigen. Einerseits ist eine psychische Erkrankung bei schlechter sozialer Absicherung häufig Auslöser dafür, unter die Armutsgrenze zu rutschen und durch die Stigmatisierung durch die Erkrankung und die Symptome selbst weitere soziale Ausgrenzung zu erfahren. Vor allem Alleinerziehende sind diesem Risiko besonders stark ausgesetzt. Andererseits sind sozial schwächer gestellte Familien generell stärkeren psychischen Belastungen ausgesetzt (durch Armut, Arbeitslosigkeit, schlechterem Bildungsstand, wenigen sozialen Ressourcen, etc.), wodurch eine (psychische) Erkrankung wiederum begünstigt wird.

Kinder sozial schwächer gestellter Familien sind in mehrfacher Hinsicht gesundheitlich gefährdet, sozial benachteiligt und stärker von (psychischer) Krankheit betroffen. Der Einfluss psychischer Erkrankung von Eltern auf die nachkommende Kindergeneration zielt auf unterschiedliche, multidimensionale, biopsychosoziale Gesundheitsdeterminanten ab. Diese betreffen im frühen Kindesalter vornehmlich Faktoren der Bindungsentwicklung und sozial-emotionaler Entwicklung (bei Eltern mit Schizophrenie auch die kognitive Entwicklung), ab Kindergarten und Schulalter betreffen diese Einflussfaktoren vor allem die sozial-emotionale Entwicklung, was in weiterer Folge mit Schulerfolg und Chancen am Arbeitsmarkt beziehungsweise in Richtung beruflicher Sozialisation einhergeht. Die Gesundheitsdeterminanten, auf die dieses Projekt zielte, unterscheiden sich somit je nach Lebensphase des Kindes.

Unser Pilotprojekt zielte vorrangig auf die Entlastung der psychisch erkrankten oder belasteten, sozial schwächeren Familien ab. Durch eine zusätzliche Betreuungsmöglichkeit der Kinder in Patenfamilien wird den ebenfalls schwer belasteten Kindern eine „andere“, unbeschwerte Umwelt geboten. Damit konnten Resilienzfaktoren der Kinder gestärkt werden.

Zielgruppen:

- Eltern(teile) mit einer psychischen Erkrankung/Belastung
- Kinder, die mit einem oder zwei psychisch erkrankten/belasteten Elternteilen aufwachsen im Alter von 0–11 Jahre bei Beginn der Patenschaft
- interessierte Personen, die als Patinnen und Paten ehrenamtlich eine Patenschaft für ein oder zwei Kinder (bei Geschwisterkindern) übernehmen möchten
- (ehemals) betroffene Kinder, die als Expertinnen und Experten in eigener Sache am Projekt partizipieren möchten
- PädagogInnen in Kinderkrippen/Kindergärten/Volksschulen
- MultiplikatorInnen: ExpertInnen in eigener Sache, NetzwerkpartnerInnen

Zielsetzungen:

Unsere Ziele auf den verschiedenen Ebenen sind:

Individuelle Ebene:

- Erweiterung des sozialen Netzwerks und Förderung sozialer Ressourcen betroffener Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil
- Stärkung der Resilienz der Kinder der belasteten Familien durch die Unterstützung durch Patenfamilien
- Förderung ehrenamtlichen Engagements und Partizipation der Patinnen und Paten
- Vorbereitung der Patinnen und Paten auf ihre Rolle durch eine fundierte Schulung
- Unterstützung der Patenfamilien durch ExpertInnen
- Stärkung von ehemals betroffenen Kindern, durch Partizipation am Projekt

- Enttabuisierung des Thema psychische Erkrankungen für die betroffenen Kinder und damit eröffnen der Möglichkeit, offener darüber zu sprechen und sich Hilfe zu holen bzw. anzunehmen

Strukturelle Ebene:

- Enttabuisierung der Thematik auf Ebene von PädagogInnen, MultiplikatorInnen und generell der Öffentlichkeit, durch die Erarbeitung und Durchführung einer Enttabuisierungskampagne und die begleitende Öffentlichkeitsarbeit
- Sensibilisierung für die Zielgruppe auf politischer Ebene
- Langfristig ging es im vorliegenden Projekt um die Entwicklung und Implementierung eines Patenschaftsmodells für Kinder aus Familien mit psychisch erkrankten oder belasteten Eltern(teilen) in Graz bzw. in weiterer Folge in der Steiermark und darüber hinaus

3. Projektdurchführung

Für die Akquise von Paten- und Herkunftsfamilien sowie zur Sensibilisierung für die Thematik wurde intensive Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Verschiedene Artikel in Printmedien und Magazinen wurden gedruckt, sowie TV- Auftritte und Radiobeiträge im ORF ausgestrahlt (lokal, steiermark-/österreichweit) und an verschiedenen öffentlichkeitswirksamen Aktionen wie Podiumsdiskussionen teilgenommen.

Die intensive Kooperation mit Styria vitalis und der Diakonie de la Tour wurde genutzt und neben einer intensiven internen Abstimmung auch verschiedene projektbezogene Informationsveranstaltungen und Netzwerktreffen sowie Termine mit Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung zur Etablierung längerfristig bestehender Vernetzungsstrukturen von Organisationen durchgeführt.

Es konnten neue Kooperationen eingegangen werden wie die Kooperation mit der Ludwig-Boltzmann Gesellschaft (Forschungsgruppe D.O.T für Kinder psychisch erkrankter Eltern) oder die Aufnahme des Projekts in das „österreichische Netzwerk Kinder psychisch erkrankter Eltern“.

Patenschaften

Insgesamt konnten im Rahmen des Projekts stabile Patenschaften für 19 Kinder geschlossen werden. Es gab zahlreiche Anfragen von interessierten PatInnen und Paten, jedoch haben nur ca. 1/4 der InteressentInnen auch die Schulung absolviert und in Folge eine Patenschaft übernommen. Die Akquise von Patenfamilien hat sich als sehr zeitintensiv herausgestellt.

Gleiches gilt für die Herkunftsfamilien, auch hier gingen nach intensiver Vorarbeit schlussendlich im Schnitt nur ¼ der Familien eine Patenschaft ein.

Mit allen Herkunfts- und Patenfamilien, die am Projekt teilnehmen, wurde nach telefonischen Kontakt und neben formalen Aspekten ein intensives persönliches Gespräch geführt und in weiterer Folge ein Hausbesuch durchgeführt. Alle PatInnen absolvierten eine Schulung vor Übernahme der Patenschaft.

Begleitung der Patenschaften

Für die weitere Begleitung der Patenfamilien wurde individuelle Betreuung, es fanden regelmäßige Austauschtreffen alle 2–3 Monate statt mit Fallintervention, Fachinputs und allgemeinem Austausch und Vernetzung untereinander.

Gruppentreffen mit ressourcenfördernden Aktivitäten haben monatlich im Berichtszeitraum für die Herkunftsfamilien stattgefunden. Diese zielten vor allem darauf ab, das subjektive Gefühl unmittelbarer Entlastung und Partizipation bei den Herkunftsfamilien zu stärken.

Die Treffen dienten zum Informationsaustausch untereinander und der Vermittlung von gesundheitsbezogenen Informationen. Es gab Inputs zum Thema „Ernährung“, „Wie kann ich meinem Kind meine psychische Erkrankung erklären“, „Unterstützungsmöglichkeiten in der Stadt Graz“ etc. Aufgebaut waren diese Treffen als Frühstück mit anschließendem Input/Diskussionsrunden.

Zusätzlich gab es 2 Treffen, bei denen alle Familien (Patenfamilien und Herkunftsfamilien + Kinder) gemeinsam Zeit verbrachten (Grillfest im Sommer 2018 und Kastanienbraten im Herbst 2018). Diese Treffen werden auch nach Ende des Projektes weitergeführt.

Schulung für PatInnen und Paten

Ursprünglich waren 2 Schulungsdurchgänge geplant, nach Evaluierung des ersten Durchgangs und der daraufhin reduzierten Stundenanzahl der Schulung konnte noch ein dritter Durchgang durchgeführt werden.

Insgesamt haben also 3 Schulungsdurchgänge stattgefunden, 2 im Jahr 2017 und 1 im Jahr 2018. Der erste Durchgang umfasste 58 Stunden die nächsten 2 Durchgänge fanden nur mehr im Ausmaß von 40 Stunden statt.

Nach dem jeweiligen Schulungsdurchgang begann der Matching- Prozess. Erste Treffen zwischen Paten- und Herkunftsfamilien fanden zunächst auf neutralem Boden und in Begleitung der Projektverantwortlichen statt und entwickelten sich in der Folge selbstständig. Nach den ersten 3-4 Kontakten zwischen den Patenfamilien und den Kindern gab es eine gemeinsame Reflexion mit allen Beteiligten über den bisherigen Verlauf.

Partizipation betroffener Familienangehöriger

Das Projektteam stand im Austausch mit mehreren (ehemals) betroffenen Angehörigen. Konkrete Zusammenarbeit hat sich bei den Schulungen ergeben, bei denen jeweils ein ehemals betroffenes Kind als ExpertInnen in eigener Sache als Vortragende für ein Gespräch zur Verfügung stand.

Dies war aus Sicht der SchulungsteilnehmerInnen ein großer Mehrwert, bedurfte aber einer intensiven Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung durch das Projektteam.

Ein (ehemals) betroffenes Kind war zudem als Expertin in eigener Sache bei der Konzeption der Enttabuisierungskampagne beteiligt und hat ihre Erfahrungen in einem „fiktiven“ Brief an LehrerInnen formuliert, der in Workshops mit PädagogInnen dabei unterstützte, die Sichtweise eines ehemals betroffenen Kindes zu verdeutlichen. Auch hat diese Expertin in eigener Sache ein Buch über die Thematik für Kinder verfasst, bei dem wir sie unterstützen konnten und welches geplant ist zu veröffentlichen. Das Buch wurde auch bei der Fachtagung vorgestellt und die Expertin in eigener Sache war auch bei der Fachtagung anwesend. Eine andere Expertin in eigener Sache hat im Rahmen der Podiumsdiskussion an der Fachtagung eine aktive Rolle am Podium eingenommen und über ihre Erfahrungen als Kind gesprochen.

Wissenschaftlicher Fachbeirat

Zur Gewährleistung einer optimalen Umsetzung und Durchführung unseres Vorhabens wurde ein ehrenamtlicher wissenschaftlicher Fachbeirat gegründet, der das Projekt fachlich begleitet und unterstützt. Ziel der Sitzungen des Fachbeirates war der Entwurf von Empfehlungen, Anregungen und Verbesserungsvorschlägen für das Projekt. Hauptaufgabe war auch die Nachhaltigkeit der getroffenen Empfehlungen zu erwirken durch den Vorschlag von geeigneten Maßnahmen hierfür.

Enttabuisierungskampagne:

Anfang 2018 starteten wir mit der Bewerbung des Workshops: „Kinder von psychisch kranken Eltern stärken“ im Netzwerk der Gesunden Volksschule und des Gesunden Kindergartens von Styria vitalis. Innerhalb von 2 Wochen waren alle 10 Workshops ausgebucht. Im Zeitraum von März 2018–März 2019 fanden in Summe 11 dreistündige Workshops in 10 Institutionen statt.

Inhalte der Workshops mit PädagogInnen:

- Auseinandersetzung mit dem (eigenen) Tabu psychische Erkrankungen
- Wissenserweiterung über psychische Erkrankungsbilder
- Auswirkungen der Situation auf die Kinder
- Möglichkeiten der Unterstützung der Kinder
- Tipps für Elterngespräche

Im Rahmen des dreistündigen Workshops sollte ein Basiswissen über psychische Erkrankungen vermittelt werden, die Auswirkungen auf die Kinder beschrieben werden und Unterstützungsmöglichkeiten für die Kinder wie auch für die Pädagoginnen aufgezeigt werden.

Für die Referentinnen zeigte sich durchgehend, wie wenig Vorkenntnisse über psychische Erkrankungen in den begleiteten Schulen und Kindergärten bestehen und welche große Unsicherheit PädagogInnen im Umgang mit psychisch erkrankten Eltern bzw. ihren belasteten Kindern mitbringen.

Fachtagung „Bojen in Gefühlsstürmen – Kinder psychisch erkrankter Eltern wahrnehmen, verstehen und stärken“, am 28.02.2019 im Steiermarkhof in Graz

Über 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten wir bei der ausgebuchten Tagung begrüßen, darunter wichtige Entscheidungsträger wie den Leiter des Jugendamts Graz, einer Vertretung der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie am LKH Graz II oder die Geschäftsführerin von Styria Vitalis sowie auch wichtige Vertreter der Projektförderer, für die Stadt Graz Stadtrat Kurt Hohensinner und für den Fonds Gesundes Österreich (FGÖ) Mag. Gudrun Braunegger-Kallinger.

Viel Expertise brachten Prof. Dr. Manfred Pretis und Katja Beeck in ihren Fachvorträgen ein. Ihre Ausführungen waren bestärkend für die Weiterführung des eingeschlagenen Weges im Patenprojekt und sie gaben zur weiteren Umsetzung viele Anregungen mit. Auch in den Workshops am Nachmittag ging es um Erfahrungsaustausch, Vernetzung und das Aufzeigen neuer Wege.

Das Projekt wurde bei der Fachtagung am Podium präsentiert mit anschließender Podiumsdiskussion u.a. mit einem heute schon erwachsenen Kind psychisch belasteter Eltern, das über die Notwendigkeit erweiterter Bezugswelten und Stabilität in Beziehungen gesprochen hat sowie einer Patin aus dem Projekt.

Die Organisation der Tagung hat in Abstimmung mit dem Projektteam unsere Kooperationspartnerin, die Diakonie de la Tour übernommen, die inhaltliche Konzeption wurde vorrangig durch das Projektteam geplant.

Die Rückmeldungen zur Tagung sind durchwegs positiv, eine Evaluierung wurde vorgenommen.

4. Evaluationskonzept

Das Forschungsbüro queraum. kultur- und sozialforschung war für die externe Evaluation des Projekts zuständig. Der Fokus der begleitenden externen Evaluation lag sowohl auf dem Prozess (Prozess-Evaluation) als auch auf der Wirkung der gesetzten Maßnahmen (Ergebnis-Evaluation).

Im Rahmen der Prozess-Evaluation konnten die Evaluatorinnen dabei unterstützen, die Erfahrungen bei

der Projektumsetzung systematisch zu sammeln, möglichen Weiterentwicklungs- und Adaptierungsbedarf des Konzeptes herauszuarbeiten sowie die Nachhaltigkeit darzustellen.

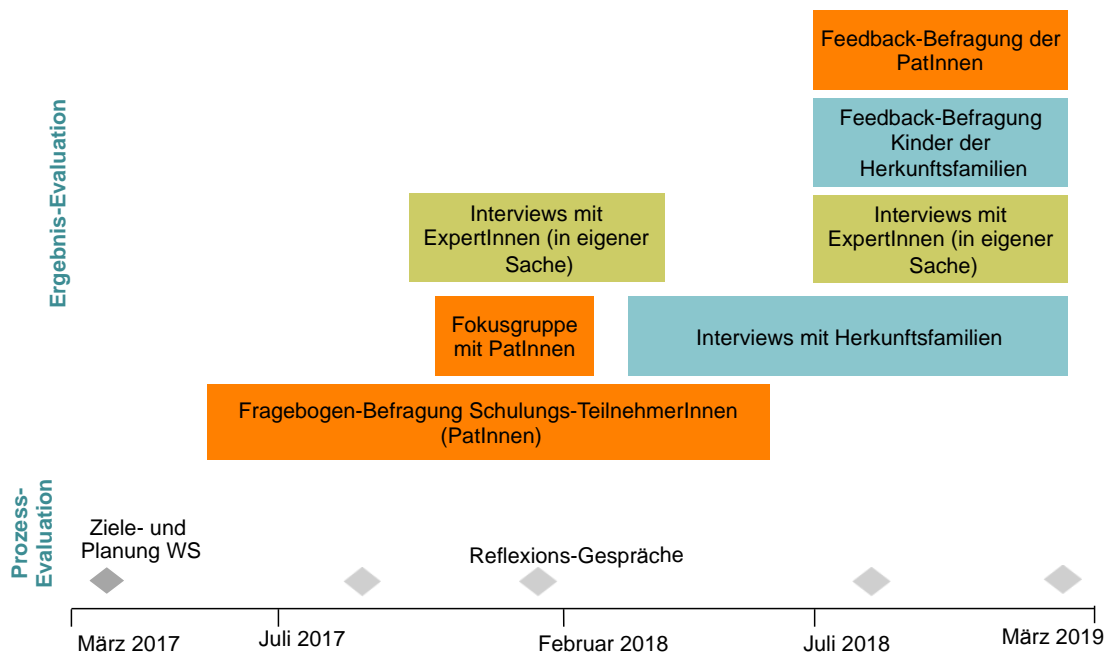
Die Ergebnis-Evaluation fokussierte die Wirkungen des Projekts auf die teilnehmenden PatInnen und Herkunftsfamilien. Nicht allein aus diesem Grund – neben zeitlichen Ressourcen, Ausmaß der Evaluation und Expertise von queraus – entschieden wir uns für eine externe Evaluation, um objektive Ergebnisse zu erhalten, da Befragungen von unserer Seite auf Grund der bestehenden Beziehungen zu den Familien nicht neutral gewesen wären.

Konkret ging es darum, herauszuarbeiten, inwiefern die Herkunftsfamilien dabei unterstützt werden konnten, ihre Ressourcen und ihr soziales Netzwerk zu erweitern und sich aktiv in die Projektaktivitäten einzubringen. Zudem stand die Frage im Mittelpunkt, ob sich die Herkunftsfamilien durch die Patenschaften nach subjektiver Wahrnehmung entlastet fühlen. Auf Ebene der Patenfamilien war es Ziel, herauszufinden, inwieweit sie ihr Wissen über psychische Erkrankungen und den Umgang mit diesen erweitern und sich aktiv in das Projekt einbringen konnten. Reflektiert wurde zudem, inwiefern die Projektaktivitäten zur Sensibilisierung von Fachkräften, zum Aufbau eines ExpertInnen-Netzwerkes sowie zur Sicherung der Nachhaltigkeit beitragen konnten.

Zur Beantwortung der evaluationsleitenden Fragestellungen kamen quantitative (z.B. Online-Fragebogen) und qualitative Methoden (z.B. leitfadengestützte Interviews, Fokusgruppe) der empirischen Sozialforschung zum Einsatz.

Entsprechend dem Evaluationskonzept wurden im Projektzeitraum folgende Maßnahmen gesetzt:

BEGLEITENDE PROZESS- UND ERGEBNIS-EVALUATION



Die Reflexions-Gespräche mit dem externen Evaluationsteam waren sehr hilfreich, um Projektschritte und Zwischenergebnisse zu diskutieren und zu reflektieren, Lernerfahrungen zu sammeln und weitere Schritte zu planen bzw. das Patenschaftskonzept weiterzuentwickeln.

Die Flexibilität und Möglichkeit zur Adaptierung des Evaluationskonzeptes wurde als sehr förderlich empfunden sowie die Selbstständigkeit und Professionalität des Evaluationsteams, auf das man vertrauen und sich voll und ganz verlassen konnte.

Evaluation kann einen sinnvollen Beitrag zur Partizipation von Zielgruppen leisten. Ein niederschwelliger und zielgruppenadäquater Zugang ist jedoch wichtig.

5. Projekt- und Evaluationsergebnisse

An dieser Stelle fassen wir die zentralen Ergebnisse der umgesetzten Befragungen entlang der Zielsetzungen zusammen:

Zielsetzungen auf Ebene der betroffenen Herkunftsfamilien & begleiteten Kinder

Erarbeitung von Ressourcen

Zur Erreichung dieses Zieles fanden seit November 2017 monatliche Gruppentreffen mit den Herkunftsfamilien statt. Diese dienten – neben der Stärkung und Erarbeitung von Ressourcen – auch dem Austausch zwischen den beteiligten Herkunftsfamilien in einem niederschweligen und familiären Rahmen. Aus Sicht des Projektteams haben sich diese Treffen bewährt, da im persönlichen Austausch der Informations- und Beratungsbedarf der Herkunftsfamilien deutlich wurde. Das Projektteam konnte mittels kurzer inhaltlicher Inputs oder „ganz nebenbei“ in persönlichen Gesundheitsthemen vermitteln und gezielt Ressourcen stärkende Aktivitäten zu setzen. So erleben es beispielsweise manche Herkunftsfamilien als hilfreich, dass in den Treffen Themen aufgegriffen werden, z.B. „Wie kann ich das Thema mit den Kindern besprechen?“ oder „Welche kostenfreien Möglichkeiten gibt es, Freizeit zu gestalten?“. Die Gruppentreffen boten den teilnehmenden Familien zudem „indirekt“ Anregungen (z.B.: Wie kann ein gesundes, ausgewogenes Frühstück aussehen). Das Projektteam nahm wahr, dass die Treffen für viele Herkunftsfamilien „*ein Anker*“ sind und gerne angenommen werden. Dies wird von den befragten Herkunftsfamilien bestätigt.

Wie die Rückmeldungen der Kinder und ExpertInnen zeigen, trugen die monatlichen Treffen der Herkunftsfamilien auch zur Stärkung der Ressourcen der Kinder bei. Nach Einschätzung der Psychologin, die als Fachkraft für belastete Kinder während den Treffen vor Ort war, nutzen die Kinder die Treffen als „Auszeit“ vom Alltag. Zudem ist es aus ihrer Sicht gelungen, mit einem spielerischen und kindgerechten Zugang zur „*Enttabuisierung des Themas in den Familien*“ und zur Stärkung der Kinder beizutragen.

Das Projektteam räumt selbstkritisch ein, dass mit dem Angebot der monatlichen Treffen nicht alle Herkunftsfamilien erreicht werden konnten. Dennoch erscheint es sinnvoll, an der Freiwilligkeit und Niederschwelligkeit des Angebotes festzuhalten. Gleichzeitig möchte das Projektteam zukünftig umfassendere Fachinputs einbringen und dabei unterschiedliche Zugänge ausprobieren.

Erweiterung des sozialen Netzwerkes der Herkunftsfamilien und Kinder

Zu Beginn des Projektes wurde als Ziel festgelegt, 15 bis 20 Herkunftsfamilien durch Patenschaften dabei zu unterstützen, ihr soziales Netzwerk zu erweitern. Im Projektzeitraum konnten 19 Patenschaften geschlossen werden.

Je nach Alter der Kinder und Ressourcen der PatInnen finden die Treffen zwischen Patenkind und Pate/Patin unterschiedlich häufig statt. So haben manche Familien einen wöchentlichen Fixtermin, andere gestalten ihre Treffen flexibler. In manchen Fällen besucht das Kind die Patenfamilie sogar mehrmals die Woche.

Neben den Patenschaften haben sich die monatlichen Treffen der Herkunftsfamilien als wirksame Maßnahme bewährt, um die sozialen Netzwerke der beteiligten Familien zu erweitern. So merkten manche der befragten Eltern positiv an, dass sie bei den gemeinsamen Frühstücken andere Familien kennen

lernten. Mehrere Familien treffen sich mittlerweile auch „privat“ und „in der Freizeit“. Bei den Treffen spielen die Kinder spielen und die Eltern tauschen sich aus. Hier können sie auch über ihre Krankheit reden, was eventuell in diesem Kreis leichter ist als mit anderen Freunden.

Schaffung von Möglichkeiten der Partizipation für die Herkunftsfamilien und Kinder

Die Erstgespräche und das Kennenlernen der Familien haben dazu geführt, einen umfangreicheren Einblick in den Lebensalltag der Familien und Einschätzung dieser zu bestimmten Details des Projektablaufes zu bekommen, welcher darauf hin angepasst bzw. verändert wurde. Dies deshalb, um die Bedürfnisse dieser Zielgruppe besser zu berücksichtigen. In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, dass der Berücksichtigung der individuellen Situation der Familien besondere Bedeutung zukommt, möchte man ihnen die Teilnahme am Projekt ermöglichen. Eine hohe örtliche und zeitliche Flexibilität von Seiten des Projektteams ist dafür Voraussetzung, um diesen niederschweligen Zugang ermöglichen zu können.

Im Rahmen des Projektes hatten die Herkunftsfamilien und Kinder die Möglichkeit, sich auf vielfältige Weise aktiv einzubringen: In den monatlichen Treffen und in regelmäßigen persönlichen Gesprächen holte das Projektteam das Feedback der Herkunftsfamilien und Kinder ein. Niederschwellige Erhebungsmethoden ermöglichten deren Teilnahme an der begleitenden Evaluation. Die Hälfte der Herkunftsfamilien war bereit, in persönlichen bzw. telefonischen Gesprächen über ihre Erfahrungen im Projekt zu berichten. Außerdem haben sich sechs Kinder an der Feedbackbogen-Befragung beteiligt.

Als eine gute Möglichkeit der Teilhabe hat sich zudem die Öffentlichkeitsarbeit herausgestellt. Mehrere Herkunftsfamilien gaben Interviews für Tageszeitungen, und Zeitschriften, eine Herkunftsfamilie hat einem Radiointerview zugestimmt. Dieses wurde im Ö1 Mittagsjournal gesendet, 2 Familien haben sogar bei ORF Berichten im Fernsehen über ihre Erfahrungen gesprochen. Allerdings wurden auch die Grenzen des partizipativen Einbezugs deutlich: Die Teilnahme an der Podiumsdiskussion im Rahmen der Fachtagung war allen Herkunftsfamilien zu hochschwierig.

Subjektiv wahrgenommene Entlastung der Herkunftsfamilien und Kinder

Die Evaluationsergebnisse bestätigen, dass sich die Herkunftsfamilien durch die Patenfamilien auf unterschiedlichen Ebenen entlastet fühlen: zeitlich, emotional und finanziell. Wie die befragten Eltern berichteten, sind die Patenfamilien zu wichtigen Ansprech- oder Bezugspersonen geworden, an die sie sich in allen Belangen wenden können. Zudem schätzen es die Eltern sehr, dass die Patenfamilien den Kindern Aktivitäten ermöglichen, die sie sich selbst nicht leisten können. Durch die Unterstützung im Alltag bei der Kinderbetreuung erhalten die Herkunftsfamilien mehr „Zeit für sich“.

Die Kinder selbst beurteilen die Treffen mit den PatInnen ebenfalls sehr positiv. Fünf der insgesamt sechs befragten Kinder vergaben für die Treffen mit den PatInnen vier von vier möglichen Sternen. Danach gefragt, was ihnen bei den Treffen mit den PatInnen besonders gut gefällt, nannten bzw. zeichneten die Kinder vor allem gemeinsame Aktivitäten, wie Kino, Ausflüge zum Kletterpark oder Spielen zuhause bei den PatInnen.

Die befragten PatInnen und externen ExpertInnen und ExpertInnen in eigener Sache teilen die subjektive Wahrnehmung der Herkunftsfamilien. Sie schätzen die Wichtigkeit und den Nutzen des Projektes für die Herkunftsfamilien insgesamt als sehr hoch ein. Aus ihrer Sicht ist eine Entlastung der Herkunftsfamilien gegeben, da die Kinder und Eltern eine „Anlaufstelle“ außerhalb der Familie haben, die bei Fragen und in Notsituationen unterstützt. Die Eltern werden dadurch zeitlich und emotional entlastet. Auch die Kinder profitieren aus Sicht der befragten PatInnen sowie externen ExpertInnen und ExpertInnen in eigener Sache von den Patenschaften. Sie erfahren in der „erweiterten Familie“ Stabilität, Struktur und Unterstützung, lernen unterschiedliche Lebenswelten kennen und bekommen die Möglichkeit, Neues auszuprobieren.

Zielsetzungen auf Ebene der PatInnen

Erweiterung des Wissens über psychische Erkrankungen und den Umgang mit diesen

Um InteressentInnen auf die Rolle als PatInnen vorzubereiten, wurde eine Schulung konzipiert. In insgesamt drei Schulungsdurchgängen wurden 25 Personen geschult. Im Rahmen der Schulungen wurde in mehreren Einheiten explizit über psychische Erkrankungen und den Umgang mit diesen gesprochen.

In der Fragebogenbefragung direkt im Anschluss an die Schulungseinheiten zeigten sich die TeilnehmerInnen mit den Schulungen insgesamt sehr zufrieden. Die Rückmeldungen der TeilnehmerInnen weisen darauf hin, dass sie ihr Wissen über psychische Erkrankungen und den Umgang mit diesen erweitern konnten. So hoben sie besonders positiv hervor, dass die Vortragenden die Inhalte gut erklärt haben und auf Fragen eingegangen sind. Zudem wurden die Inhalte in allen drei Schulungsdurchgängen als praxisnah und anwendbar eingestuft.

Aufgrund ihrer Erfahrungen in der Praxis regten manche PatInnen nach einigen Monaten der konkreten Tätigkeit als Pate/Patin an, Themen wie Hygiene und sexuelle Erziehung in der Patenschaft, sexuelle Gewalt oder Umgang mit unterschiedlichen Familienkonstellationen und Lebenskonzepten aufzunehmen. Laut den Rückmeldungen der PatInnen bestand zum Befragungszeitpunkt kein Bedarf an weiteren Informationen über psychische Erkrankungen und den Umgang mit diesen. Das kann als Hinweis darauf verstanden werden, dass dieser Themenbereich in der Schulung ausreichend besprochen wurde.

Schaffung von Möglichkeiten der Partizipation für die PatInnen

Um die Teilhabe der PatInnen und den Austausch untereinander zu ermöglichen, organisierte das Projektteam regelmäßige Gruppentreffen. Wie die Rückmeldungen der PatInnen zeigen, wurde dieses Angebot sehr gerne angenommen. Die PatInnen möchten auf diesen Rahmen auch zukünftig nicht verzichten, da Fragen eingebracht und in der Gruppe besprochen werden können.

Zudem hatten die PatInnen die Möglichkeit, sich bei der Öffentlichkeit und der Fachtagung aktiv einzubringen. Mehrere Patenfamilien gaben Interviews für Zeitungen und waren bereit, ihre Erfahrungen in Radio- und Fernsehbeiträgen einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Eine Patin beteiligte sich zudem an der Podiumsdiskussion bei der Fachtagung, eine weitere Patenfamilie war einmal im Fachbeirat vertreten.

Zielsetzung auf Ebene der Familienangehörigen

Schaffung von Möglichkeiten der Partizipation für betroffene Familienangehörigen

Wie auch interessierte Patenfamilien fühlten sich betroffene Familienangehörige von diversen Zeitungsartikeln bzw. Radiobeiträgen über das Projekt angesprochen. Einige Anrufe und Emails haben dazu geführt, erste Kontakte schließen und diese aufrechterhalten zu können. Der Wunsch nach Mitarbeit/Mitgestaltung war stark spürbar, einige der Betroffenen gratulierten zum Projekt und äußerten, dass auch sie sich so eine Art von Hilfe als Kind gewünscht hätten.

(Ehemals) betroffene Angehörige haben sich als eine wertvolle Ressource für die Umsetzung der Schulungen, die Konzeption der Enttabuisierungskampagne und die Öffentlichkeitsarbeit herausgestellt. Allerdings benötigt die Partizipation von (ehemals) betroffenen Angehörigen als ExpertInnen in eigener Sache eine intensive Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung durch das Projektteam.

Es gilt auch, die persönlichen Grenzen der Projektbeteiligten zu erkennen und zu akzeptieren. So wurde die ursprüngliche Idee, (ehemals) betroffene Angehörigen als ReferentInnen in die Enttabuisierungskampagne einzubeziehen, nach Rücksprache mit einer Betroffenen nicht umgesetzt. Allerdings hat eine

der Familienangehörigen ihre Erfahrungen in einem Brief an eine ehemalige LehrerInnen formuliert, der in Workshops mit PädagogInnen dabei unterstützte, die Sichtweise eines ehemals betroffenen Kindes zu verdeutlichen.

Weiters wurde ein (ehemals) betroffenes Kind dabei unterstützt, ihre Erfahrungen in einem Kinderbuch zu verarbeiten. Das Buch greift das Thema Psychische Erkrankung aus Sicht eines Kindes auf und unterstützt damit die Sensibilisierung für das Thema und die Situation von Kindern betroffener Eltern. Eine Veröffentlichung des Buches wird angestrebt und die Betroffene dabei unterstützt. Sie war auch bei der Fachtagung anwesend und ihr Buch wurde vorgestellt.

Prinzipiell wurde deutlich, dass die Partizipation der Herkunftsfamilien und (ehemals) betroffenen Angehörigen ein hohes Maß an Vertrauen und einen geeigneten Rahmen benötigt. Niederschwellige (Gruppen-)Treffen mit gemeinsamen Aktivitäten eignen sich allgemein besser zur Förderung der Partizipation als hochschwellige Settings, wie die Treffen des Fachbeirates.

Im Rahmen der begleitenden Evaluation wurden drei ExpertInnen in eigener Sache befragt. Sie fühlen sich dadurch gestärkt, dass sie mit ihren Erfahrungen anderen helfen konnten. Zudem habe ihr Engagement im Projekt zum eigenen Verarbeitungsprozess beigetragen.

Zielsetzungen auf Ebene Setting

Sensibilisierung der Öffentlichkeit für das Thema

Zur Erreichung dieser Zielsetzung wurde eine Enttabuisierungs-Kampagne umgesetzt. Ziel war es, PädagogInnen in Kinderkrippen, Kindergärten und Volksschulen hinsichtlich der Bedürfnisse von Kindern psychisch belasteter Eltern zu sensibilisieren und ihnen Unterstützung für die Arbeit mit den Eltern anzubieten. In elf Workshops in zehn Einrichtungen im Raum Graz konnten insgesamt 148 PädagogInnen erreicht werden. Nach Einschätzung einer Referentin, die als Expertin im Rahmen der Evaluation befragt wurde, sei es gelungen, den teilnehmenden PädagogInnen ein Basiswissen zum Thema zu vermitteln und praxisnahe Tipps sowie konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Die PädagogInnen selbst wurden mittels Feedbackbogen – erstellt, verteilt und ausgewertet von *Styria Vitalis* – um ihre Rückmeldung zum Workshop gebeten. Die Ergebnisse zeigen eine hohe Zufriedenheit der TeilnehmerInnen.

Zudem trug die Fachtagung „Bojen in Gefühlsstürmen. Kinder psychisch erkrankter Eltern wahrnehmen, verstehen und stärken“ zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit bei. Insgesamt konnten mit der Tagung mehr als 200 Personen (hauptsächlich Fachpersonal aus dem Gesundheits-, Sozial- und pädagogischen Bereich) erreicht werden

Als Ergebnis der Fachtagung liegt ein Tagungsbericht mit Kurzbeschreibung und Fotos vor. Die mediale Aufmerksamkeit rund um die Tagung wurde erfolgreich für eine intensive Öffentlichkeitsarbeit genutzt. U.a. gab wurden dem Thema Radiobeiträge im Ö1 Mittagsjournal und im ORF Radio Steiermark gewidmet. Artikel erschienen zudem im „Grazer“, in der „Woche“ und in der „Kronen Zeitung“, in „Grazetta“ und der „Kleine Zeitung“.

Ausbau eines Netzwerkes und Einbindung Entscheidungsträger

Wie die Projektdokumentation belegt, haben zahlreiche Aktivitäten zum Auf- und Ausbau eines ExpertInnen-Netzwerkes stattgefunden. Als besonderen Erfolg wertet das Projektteam die Aufnahme von miteinander Leben in das Österreichweite Netzwerk für Kinder psychisch erkrankter Eltern und ihre Familien. Von Anfang an waren die Projektverantwortlichen um die Übernahme des Projektes in den Regelbetrieb bemüht. Hierfür wurden intensive Kontakte zu den verschiedenen Organisationen in den Sozialräumen geknüpft und vor allem ein guter Austausch mit dem Amt für Jugend und Familie der Stadt Graz gepflegt.

In der Zusammenarbeit geht es vor allem um das Anknüpfen an die bestehenden Systeme, um relevante Aspekte, die berücksichtigt werden müssen und um Anregungen der im Bereich Tätigen umzusetzen. In der Stadt Graz ist das Projekt auf offene Türen gestoßen und die Einbindung in Organisationen und Vernetzung im Sozialraum wird gewünscht. Mehrmals wurde angeboten auf Ressourcen anderer Einrichtungen zurückzugreifen. Es wurde dem Projektteam kommuniziert, dass es ein solches Angebot als sinnvolle Ergänzung zu schon bestehenden Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe gesehen werde.

Erreichung der Zielgruppen

Zielgruppe(n) lt. Antrag	Einschätzung/Bewertung in Bezug auf die Erreichung der Zielgruppe(n)
20 Patenfamilien	Insgesamt haben sich 20 Patenfamilien (25 Personen) für alle 3 Schulungsdurchgänge angemeldet. 19 Familien haben die Schulung erfolgreich absolviert. 2 der Familien haben sich nach der Schulung vom Programm abgemeldet, eine Familie ist nach einem ersten Treffen mit dem Patenkind vom Programm zurückgetreten. Alle Abmeldungen erfolgten auf Grund privater Veränderungen. 16 Patenfamilien begleiten derzeit 19 Patenkinder (teilweise Geschwisterkinder bei Patenfamilien).
20 Herkunftsfamilien	Für Kinder aus 12 Herkunftsfamilien bestehen derzeit Patenschaften. Es kommt zu laufenden Anfragen, die Warteliste ist lang, derzeit ist aber kein Platz bei einer Patenfamilien verfügbar.
20–25 Kinder zwischen 0–11 Jahre	Für 19 Kinder zwischen 1–15 Jahren bestehen derzeit Patenschaften.
Betroffene Familienangehörige	2 betroffene Familienangehörige wurden im Projekt intensiv begleitet. Sie haben als Vortragende an den Schulungen teilgenommen, bei der Konzeption der Enttabuisierungskampagne geholfen, bei Öffentlichkeitsarbeit und Fachtagung mitgewirkt. Eine betroffene Angehörige wurde im Rahmen des Projekts unterstützt ein Buch für Kinder psychisch erkrankter Elter zu verfassen. Weitere Personen hatten sich für eine Mitarbeit gemeldet, jedoch war ein regelmäßiger Kontakt auf Grund ihrer psychischen Verfassung nicht möglich.
MultiplikatorInnen	Intensive Kontakte zu NetzwerkpartnerInnen wurden in regelmäßigem Abstand gepflegt, auch die Patenfamilien, Herkunftsfamilien und (ehemals) betroffenen Kindern konnten im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit viel zur Sensibilisierung der Thematik beitragen.
10 WS im Rahmen der Enttabuisierungskampagne	Es wurden 11 WS mit 10 Institutionen durchgeführt. Die Zufriedenheit mit den WS war sehr hoch.

	147 PädagogInnen in Graz und Umgebung konnten durch die Workshops in Volksschulen, Kindergärten und Kinderkrippen erreicht werden.
--	--

Als eine Maßnahme zur Verbreitung der Projektergebnisse und zum Transfer der Projekterfahrungen fand Ende Februar 2019 die Fachtagung „Bojen in Gefühlsstürmen. Kinder psychisch erkrankter Eltern wahrnehmen, verstehen und stärken“ statt. Wie bereits beschrieben konnten mehr als 200 TeilnehmerInnen erreicht werden.

Nachhaltigkeit

Um die Nachhaltigkeit des Projektes für die Zielgruppe der Herkunftsfamilien zu sichern, hat sich das Projektteam zum Ziel gesetzt, Voraussetzungen zu schaffen, die längerfristige Patenschaften ermöglichen. Daher wurde bereits bei der Rekrutierung der Patenfamilien darauf geachtet, dass von Seiten der Interessierten eine grundlegende Bereitschaft für eine längerfristige Begleitung der Herkunftsfamilien besteht. Wie die Erfahrungen zeigen, war dieser Ansatz erfolgreich: 14 der insgesamt 17 antwortenden PatInnen gaben bei der Abschlussbefragung an, die Patenschaft auch nach dem offiziellen Projektende (und gegebenenfalls ohne Begleitung durch das Projektteam) weiterführen zu wollen. Drei Personen sind sich diesbezüglich noch unsicher.

Das Projektteam hat zudem eine (ehemals) betroffene Tochter dabei unterstützt, ihre Erfahrungen in einem Kinderbuch zu verarbeiten. Diese Publikation greift das Thema Psychische Erkrankung aus Sicht eines Kindes auf und unterstützt damit die Sensibilisierung für das Thema und die Situation von Kindern betroffener Eltern.

Miteinander Leben GmbH fördert die Patenschaften, indem auch über die offizielle Projektlaufzeit hinaus mit Unterstützung der Stadt Graz begleitende Strukturen für Herkunftsfamilien und Patenfamilien zur Verfügung gestellt werden. Die Finanzierung der Stelle der Projektleiterin ist für 2019 gesichert. Dies ermöglicht die laufende Begleitung bereits bestehender Patenschaften. Auch ein vierter Schulungsdurchgang für PatInnen ist für das Jahr 2020 angedacht. Erste InteressentInnen gibt es bereits.

Neben der Weiterführung der Patenschaften und niederschwelliger wohnortnahe Angebote für Herkunftsfamilien ist angedacht, Beratung, Information und Präventionsarbeit (u.a. Workshops für PädagogInnen in Schulen, Kindergärten und -krippen sowie Fachpersonal in Kinder- und Jugendeinrichtungen, Krankenhäusern und ÄrztInnen) in einer Anlaufstelle zu bündeln. *Miteinander Leben GmbH* und *Styria vitalis* arbeiten zudem an der Weiterentwicklung des Konzeptes. Gespräche mit weiteren möglichen Förderstellen laufen.

Im Rahmen des Projektes ist es zudem gelungen, die Enttabuisierungs-Workshops in das Standardprogramm von *Styria vitalis* zu integrieren. Die Workshops sowie thematisch ähnliche Angebote von *Styria vitalis* werden von Kindergärten, -krippen, Volksschulen und anderen Institutionen vermehrt nachgefragt. 2020 wird es zudem zwei Lehrerfortbildungen auf der Katholischen Pädagogischen Hochschule geben. Des Weiteren gibt es bereits eine Anfrage mit der Bafeb Oberwart für Workshops mit SchülerInnen.

6. Zentrale Lernerfahrungen und Empfehlungen

Allgemein

- Kooperation Styria vitalis
 - Erfahrung in der Umsetzung von FGÖ-Projekten seitens Styria vitalis konnte eingebracht

werden

- Das Netzwerk Gesunder Volksschule und Gesunder Kindergarten konnte genutzt werden, um Pädagoginnen für die Enttabuisierungskampagne zu gewinnen.
- Unterschiedliche Professionen im Team ermöglichte vielfältige Blickwinkel in Abklärungsgesprächen mit Herkunftsfamilien und Patenfamilien
- Starke Vernetzung mit lokalen Institutionen führte zu regelmäßigen Zuweisungen von Herkunftsfamilien
- Externe Presseagentur: erweiterte die Möglichkeit in unterschiedlichen Medien Berichte zu erhalten
- Presseberichte in Lokalnachrichten: diese waren am erfolgreichsten bei der Akquise von PatInnen
- Durch die Lektüre von Veröffentlichungen der Vorerfahrungen über Patenschaftsangebote für Kinder von psychisch erkrankten Eltern konnten die Lernerfahrungen bereits in das vorliegende Projekt eingebaut werden und auf Basis dieser konzipiert werden.
- Offenheit des Fördergebers: ermöglichte Anpassung des Projektes aufgrund von Lernerfahrungen im Projektablauf

Für die Weiterentwicklung des Schulungskonzeptes sind die Rückmeldungen der TeilnehmerInnen hilfreich.

- Die Durchführung der drei Schulungsdurchgänge mit einem zeitlichen Abstand von jeweils mehreren Monaten hat sich bewährt. Diese Vorgehensweise ermöglichte die Nutzung von Evaluationsergebnisse für die Adaptierung und qualitative Weiterentwicklung des Schulungskonzeptes.
- Schulungen sollten an fixen Terminen im Jahr stattfinden

Ein intensives Rekrutierungs- und Auswahlverfahren von PatInnen und Herkunftsfamilien ist zeitintensiv, „rechnet“ sich aber.

- Das intensive Auswahlverfahren der PatInnen und Herkunftsfamilien zu Beginn hat sich weitgehend bewährt, da dadurch „Qualität entsteht“ und es längerfristig „Arbeit spart“. So war es beispielsweise von Vorteil, dass die Patenfamilien und die Herkunftsfamilien im Rahmen der Rekrutierungsphase zu Hause besucht wurden. Das Projektteam konnte sich somit selbst ein Bild von den Wohn- und Lebensverhältnissen der beteiligten Personen machen und alle in den jeweiligen Haushalten lebenden Personen kennen lernen. Neben Kriterien wie örtliche Nähe, zeitliche Ressourcen und Vorstellungen der Familien helfen subjektive Eindrücke des Projektteams, die passenden Familien miteinander zu „matchen“.
- Bei der Ansprache von Herkunftsfamilie hat sich die Kooperation mit NetzwerkpartnerInnen als sehr hilfreich herausgestellt da sie unmittelbar den betroffenen Familien das Projekt schon im Vorfeld vorstellen und gegebenenfalls die Familien zum Erstgespräch begleiten können. Allerdings wurden die Einschätzungen der NetzwerkpartnerInnen hinsichtlich der Eignung von Herkunftsfamilien für die Teilnahme am Projekt kritisch geprüft, um zu gewährleisten, dass interessierte Herkunftsfamilien gewisse Kriterien erfüllen (z.B.: gesicherter Aufenthaltsstatus, stabile Wohnsituation(-ort), gewisse soziale und gesundheitliche Stabilität) und die Patenschaft auch wirklich in den Alltag integriert werden können.
- Als ein großer Vorteil wird auch angesehen, dass die PatInnen keine ProfessionistInnen sind und

daher die Kontakte und Beziehungen zwischen den Familien auf einer anderen Ebene funktionieren, in der Zwangskontext (wie im Kontext Jugendamt) keine Rolle spielt. Die Patenschaften laufen unabhängig von anderen Institutionen, freiwillig.

- Neben einer umfassenden Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkpflege, bedurfte es vor allem bei den Herkunftsfamilien zum Teil mehrerer persönlicher Treffen und Gespräche, um die Eignung für die Teilnahme festzustellen bzw. eine Patenschaft vorzubereiten. Das bedeutet einen enormen zeitlichen Aufwand.
- Das umfassende Auswahlverfahren, stellte sich zwar als zeitaufwendig heraus, hat sich aber bewährt. Denn wie die Zahlen belegen, gab es bei den PatInnen, die eine Schulung absolviert haben kaum Ausfälle. Von den 19 Patenfamilien, die die Schulung absolviert haben (25 Personen), übernahmen 16 Patenfamilien eine Patenschaft.
- Auch bei den Herkunftsfamilien dürften „höhererschwellige“ Hürden im Rahmen des Auswahlverfahrens (z.B. erstes Treffen mit den Herkunftsfamilien bei Miteinander Leben GmbH) zu einer hohen Verbindlichkeit beigetragen haben. Von den 18 Herkunftsfamilien, die für eine Patenschaft bereit waren, schafften es nur zwei Familien nicht zum ersten Treffen mit den PatInnen. Bei weiteren vier Familien wurde die Patenschaft nach wenigen Treffen abgebrochen (u.a. aufgrund von stationären Aufenthalten der Mutter, Fremdunterbringung des Patenkindes, Patenschaft wurde von Kind nicht akzeptiert). Bei den übrigen 12 Familien laufen die Patenschaften teilweise bereits seit über 1,5 Jahren.

Aufwandsentschädigungen für PatInnen

- Die monatliche Aufwandsentschädigung für die Patenfamilien wurde nicht in dem Ausmaß genutzt wie gedacht, trotz fortlaufender Erinnerung. Für einige Patenfamilien war diese sehr wichtig, da die finanzielle Situation es sonst nicht erlaubt hätte, bestimmte Ausflüge mit dem Patenkind zu unternehmen, allerdings schien für den Großteil der Patenfamilien der Aufwand der Dokumentation zu groß und es schien kein finanzieller Bedarf da zu sein.

Die Angebote zur Begleitung der Herkunftsfamilien sind wichtig, die Vorbereitung mitunter aber zeitintensiv.

- Monatliche Treffen mit den Herkunftsfamilien in einem informellen Rahmen sind hilfreich, um Vertrauen und Nähe aufzubauen.
- Die Organisation von Gruppenangeboten für Herkunftsfamilien bedarf einer großen Flexibilität des Projektteams. Wichtig ist, dass das Programm an die tagesaktuellen Bedürfnisse der Anwesenden angepasst ist. Dabei gilt, lieber weniger Programm zu planen und genügend Raum für informellen Austausch zu bieten. Ein Spezifikum der monatlichen Treffen mit den Herkunftsfamilien ist die Freiwilligkeit der Teilnahme. Damit lassen sich die Gruppentreffen schwer planen. Laut den Erfahrungen des Projektteams ist es wichtig, sich nicht entmutigen zu lassen, wenn an den ersten Treffen nur wenige Familien teilnehmen. Angebote wie Gruppentreffen brauchen eine „Anbahnungsphase und Vorbereitungszeit“. Wie bereits beschrieben, kann der Aufwand für die Realisierung von monatlichen Treffen enorm sein. Das Projektteam berichtet u.a. von intensiver Motivationsarbeit, mehrfachen Anrufen zur Erinnerung sowie schriftlichen und mündlichen Wegbeschreibungen.
- Die Samstagstermine sind grundsätzlich gut angekommen, auch die monatlichen Intervalle haben sich als passend herausgestellt. So ist die Zeitspanne bis zum nächsten Treffen nicht so groß, wenn ein Termin nicht wahrgenommen werden kann.

- Im Rahmen der monatlichen Gruppentreffen hat sich die Betreuung der Kinder durch eine klinische Psychologin und Fachkraft für belastete Kinder bewährt. Diese ermöglicht, dass etwaige Fragen, die sich aufgrund der Erkrankung der Eltern bzw. eines Elternteils bzw. durch den Kontakt mit den Patenfamilien ergeben, in kindgerechter Form besprochen werden können.
- Es hat sich allerdings gezeigt, dass das Angebot der monatlichen Gruppentreffen nicht von allen Herkunftsfamilien angenommen wird. Für manche ist der Aufwand zu groß. Außerdem ist es trotz mehrfacher Versuche nicht gelungen umfassendere Fachinputs einzubringen. Diese würden, nach Einschätzung des Projektteams, mehr Zeit und ein anderes Setting benötigen.

Das Matching von Herkunftsfamilie- und Patenfamilie ist eine komplexe Aufgabe.

- Das Matching braucht Zeit und sollte im Team erfolgen: Das Projektteam ist im Laufe des Projektes darauf übergegangen, zunächst einen Pool an Herkunftsfamilien und Patenfamilien zusammenkommen zu lassen und dann zu matchen. Dadurch können unterschiedliche Varianten durchgedacht und – unter Berücksichtigung mehrerer Perspektiven – die vermeintlich „besten“ Matchings getroffen werden. Das Projektteam empfand es als herausfordernd, dem „Impuls der raschen Matchings“ zu widerstehen. Das Projektteam hat sich dafür entschieden, das Matching im Zweierteam durchzuführen. Dies ermöglicht, die möglichen Varianten aus verschiedenen Perspektiven und mit unterschiedlichen professionellen Foki (Psychologin und Sozialarbeiterin) durchzudenken. Zudem ist die Kombination aus Nähe und Distanz ein Vorteil: Die Projektleiterin kennt alle Herkunftsfamilien und Patenfamilien persönlich, während die Kooperationspartnerin von Sytria vitalis den Fokus auf die Fakten legt. Wie das Projektteam berichtet, sind bei der gemeinsamen Arbeit die gegenseitige Wertschätzung und eine intensive Auseinandersetzung mit den jeweiligen Sichtweisen entscheidend.
- Viele der Kinder sind in ihrem Sozialverhalten auffällig. Beim Matching muss daher auf die besonderen Bedürfnisse der Kinder, aber auch auf die Kompetenzen der Patenfamilien geachtet werden.
- Herkunftsfamilien haben zum Teil zwei oder mehrere Kinder. Um den Kindern eine optimale Begleitung zu ermöglichen und die Herkunftsfamilien zu entlasten, kann es vorkommen, dass eine Herkunftsfamilie durch zwei PatInnen betreut wird. Diese Variante bedarf, aufgrund des größeren Abstimmungsbedarfs und der Dynamik, einer intensiveren Begleitung durch das Projektteam (z.B. Klärung unterschiedlicher Haltungen und Ansätze der beteiligten Patenfamilien).
- Gruppentreffen haben sich nicht als geeignete Settings herausgestellt, um erfolgte Matchings bekannt zu geben. Das Projektteam hat sich daher dafür entschieden, die Patenfamilien zunächst telefonisch darüber zu informieren, sobald eine passende Herkunftsfamilie gefunden wurde. Dies ermöglicht es den Patenfamilien die Informationen zunächst aufzunehmen, ohne spontan reagieren zu müssen. Das Projektteam machte nämlich die Erfahrung, dass die Information, dass eine passende Herkunftsfamilie gefunden wurde, bei den Patenfamilien mitunter nicht gleich auf Begeisterung stößt. Die Hypothesen des Projektteams dazu sind, dass die Patenfamilien zum Zeitpunkt dieser Nachricht merken, dass es nun „ernst“ wird und/oder sich erst darauf einstellen müssen, dass beim Matching eventuell nicht alle ihre Wünsche berücksichtigt wurden.

PädagogInnen sind wichtige MultiplikatorInnen

- PädagogInnen in Kindergärten, Kinderkrippen und Volksschulen sind wichtige AkteurInnen, um betroffene Kinder und Eltern zu erreichen. Die Enttabuisierungs-Workshops haben sich daher als hilfreiches Angebot herausgestellt, um PädagogInnen hinsichtlich der Kinder zu sensibilisieren und Unterstützung für die Arbeit mit den Eltern anzubieten.

- Bei der Entwicklung und Umsetzung der Enttabuisierungs-Kampagne war die langjährige Erfahrung von Styria vitalis in der Fortbildung von PädagogInnen in Schulen, Kindergärten und Kinderkrippen ein großer Vorteil. Um den PädagogInnen das komplexe Thema zielgruppenadäquat und praxisnah vermitteln zu können, bedurfte es allerdings einer intensiven Vorbereitung und laufenden Weiterentwicklung des Workshop-Konzeptes.

Öffentlichkeitsarbeit als zeitintensive Aufgabe im Projekt.

- Die Öffentlichkeitsarbeit hat sich als sehr zeit- und ressourcenintensiv herausgestellt. Das Projektteam hat zeitenweise eine externe PR-Agentur eingebunden, die bei der Kontaktvermittlung sehr hilfreich war.
- Radiosendungen und Lokalzeitungen haben sich für die Bewerbung des Projektes als sehr effektiv herausgestellt. Auch Facebook-Beiträge kamen gut an, Zusagen zu Veranstaltungen sind jedoch nicht verlässlich, da eine geringe Verbindlichkeit besteht.
- Eine Herausforderung war, regelmäßig neue Kanäle und Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit zu finden und einen Neuigkeitswert zu schaffen. Hier hat sich die Fachtagung als förderlich erwiesen. Durch die Veranstaltung bekam das Projekt eine enorme öffentliche Aufmerksamkeit, die das Projektteam gut zu nutzen wusste. Das Ergebnis waren u.a. Radiobeiträge im Ö1 Mittagsjournal und im ORF Radio Steiermark sowie Artikel im „Grazer“, in der „Woche“ und in der „Kronen Zeitung“, in „Grazetta“ und der „Kleine Zeitung“.
- Hinderlich ist ein stets vorhandener Zeitdruck, um allen Interessen sehr vieler verschiedener AkteurInnen nachzukommen und die Unvorhersehbarkeit, wie viele Personen am Ende am Projekt teilnehmen möchten. – letzteres erschwert die Planung einzelner Projektschritte für einen bestimmten Zeitpunkt erheblich wie zum Beispiel, ob zu einem bestimmten Zeitpunkt auch wirklich genügend PatInnen gefunden sein werden, um eine Schulung durchzuführen bzw. PatInnen zur Verfügung stehen, um die wachsenden Anfragen an Patenschaften von Herkunftsfamilien positiv bearbeiten zu können.
- Das Angewiesen-Sein auf intensive und ständig begleitende Öffentlichkeitsarbeit verschluckt zudem viele zeitliche Ressourcen.
- Die hohen Anforderungen an die Flexibilität des Projektteams und des zeitlichen Aufwandes für eine ständige Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkpflege muss als Bestandteil des Projekts gesehen werden, das es ständig begleiten wird. Sowie auch, dass Veränderungen zum Prozess dazugehören und eine gewisse Unsicherheit und Unplanbarkeit die Erreichung einzelner Projektziele erschweren können.
- Prinzipiell soll mehr Zeit für die einzelnen Planungsschritte eingeräumt werden.

Anhang

- Einladung Fachtagung, Graz 28.02.2019
- Fachtagung Bojen in Gefühlsstürmen_Projekt Patenfamilien.Bericht
- Benefiz für Patenprojekt
- Der Grazer, 27.05.2018
- Der Grazer Benefiz_14.05.2018
- Der Grazer_17.03.2019
- Die Woche_06.03.2019
- Fazit_28.03.2019
- Grazetta_28.03.2019
- Kindergesundheit_Diakonie Österreich_02.03.2018
- Kleine Zeitung_27.03.2019
- Kronen Zeitung_17.03.2019
- Kurier_11.07.2018
- Kurier_Online Version 11.07.2018
- Miteinander leben_Kleine Zeitung online_27.03.2019
- Mitmenschen Okt 2018
- Ö1 Screenshot
- Woche Graz_06.03.2019
- Woche Graz_online_05.03.2019